

## **Pfingstexkursion der ANW-Hochschulgruppe Rottenburg vom 19.05 – 26.05.24**

### **Tag 1: Forstrevier „Genderkingen“ des Zweckverbands Wasserversorgung Fränkischer Wirtschaftsraum bei Stefan Kolonko**

Nachdem die Anfahrt bei allen problemlos funktioniert hat und sich Herr Kolonko kurz vorgestellt hatte bezogen wir zuerst unsere kleine Waldhütte in der wir die Nacht verbringen würden. Schwerpunkte im Revier sind der Vertragsnaturschutz, die Beweidung mit Wasserbüffeln und Frauenschuhvorkommen sowie Standorte mit hoch anstehendem Grundwasser oder Kies. Außerdem befindet sich ein Teil der Revierflächen in Wasserschutzzone 1, also ein Gebiet in dem das Wasser weniger als einen Tag benötigt um in den Brunnen zu gelangen. Bei einer der gezeigten Flächen handelte es sich um eine Erstaufforstung mit Eiche im Verband 7 x 1 m sowie einigen Kirschen und Elsbeeren. Das Ganze war ein Gefallen an den lokalen Jagdverband um im Feld ein Rückzugsgebiet für das Rehwild zu schaffen, die Eichen wurden auf 5 m geastet und könne sich qualitativ jetzt durchaus sehen lassen. Mit der Zeit sind noch einige Walnüsse dazugekommen. Problematisch auf den Flächen ist der zwar nährstoffreiche Kies mit pH 7 aus den Lechtaler Alpen allerdings fehlt diesem Eisen und Mangan was mitunter zu chlorotischen Erscheinungen bei der Eiche auf dieser Fläche führt. Auf einer ehemaligen Erdaushubdeponie ist mit Wildbirne und Winterlinde aufgeforstet worden. Die Fläche ist jetzt etwa 24 Jahre alt und die Birne in der Jugend der Linde davongezogen. Diese holt die Birne jetzt aber ein und überwächst sie. Das Ganze ist ein Versuch des Revierleiters und erfüllt nur ökologische Zwecke da die Birne hier auch viele Krebse bildet, die aber als Kleinststrukturen durchaus interessant sind. Einzelne Exemplare die eine gute Qualität aufweisen sind aber für die Nutzung ange-dacht. Auf den trockeneren Teilen vom Revier konnte man Kiefern im Alter von 150 Jahren sehen die früher mit ca. 33.000 Bäumen/ha begründet wurden. Dazu noch auf einem kalkhaltigen Standort !

Die Kiefern haben bisher einen BHD von 30 cm geschafft. Als kleine Besonderheit im Revier gibt es eine 5 ha große Waldweide im Revier die mit fünf Wasserbüffeln beweidet wird. Hier befindet sich auch ein Frauenschuhvorkommen. Zur Befruchtung und Verbreitung ist diese maßgeblich auf die Sandbiene angewiesen die aber

Bodenverwundung braucht um ihre Eier abzulegen, was in den Spuren der Wasserbüffel kein Problem ist. Hinzukommt die Erkenntnis das die Wasserbüffel von der Frauenschuhorchidee die Schnauze lassen und diese nicht fressen. Als roter Faden durch das gesamte Revier zog sich das Thema Vertragsnaturschutz. Wo möglich sind mit dem Harvester Stumpen erzeugt worden oder Totholz, auch vergessenes Holz aus der Ernte aufgenommen und mit einer Marke versehen worden. Je nach Dimension gibt es für diese Elemente 40-120 € dafür das diese dann 12 Jahre gebunden sind und nicht genutzt werden dürfen. Ein durchaus Streitbares Thema da die Anforderungen an einen Biotopstumpen z.B. nicht besonders hoch sind und damit der Nutzen unter Umständen auch. Bei dem gemeinsamen Ansitz am Abend konnte dann auch ein Mitglied der Gruppe das erste Reh im Mai erlegen. Denn im gesamten Revier zeigte die Menge und Vielfalt der Naturverjüngung das die Jagd stimmt.

## **Tag 2: Forstrevier „Sackpfeife“ im Forstamt Frankenberg-Vöhl, HessenForst bei Frank Bösser**

Thema des heutigen Tages war vor allem der Pionierwald aus überwiegend Birke und Schwarz-Erle. Nach der kurzen Vorstellung von Herrn Bösser durchliefen wir einen Vorzeige Pionierwald bei HessenForst der auch von den Anwärtern oder bei Waldbauschulungen regelmäßig gezeigt wird. Ginster oder Holunder können Freiflächen über Jahre verdunkeln, haben aber unter einem Schirm aus Birke oder Erle keine Chance. Nebeneffekte sind auch der geringere Mäusedruck und eine geringere Gefahr durch Spätfröste. Um in diesen Pionierwäldern auch eine Nutzung erzielen zu können sind frühe, starke Förderungen nötig etwa ab BHD 12-18cm um in 60 Jahren auch 60cm erzielen zu können. Dabei setzt Hessenforst auf 60-80 Z-Bäume/ha. Kontinuität ist wichtig wie bei vielen Laubbaumarten um die Kronenform zu halten, hier etwa alle 3-4 Jahre durchforstet. Ein weiterer Vorteil liegt in der kostengünstigen Begründung eines Birken-Pionierwaldes. Herr Bösser präsentierte uns zahlen von 250 €/ha für die Birke und eine Fichtenkultur für ca. 3000 €/ha zzgl. Arbeit gegen die Pioniere. In weiteren Beständen diskutierten wir noch über die richtige Entnahmemenge und die qualitativen Merkmale ab dem eine Birke auch zur Nutzung geeignet ist oder nicht. An einer Stelle bestand auch die Möglichkeit einen direkten Vergleich zwischen Fichtenkultur auf der einen und Birken Pionierwald auf der anderen Seite zu ziehen. Gegen Abend bezogen wir unsere großzügige Waldhütte oder eher Haus mit schönem Ausblick und bereiteten uns auf den Ansitz vor. Aus der Wildkammer bekamen wir netterweise ein Reh zur Verfügung gestellt zum Abendessen da der Ansitz für alle erfolglos blieb.

### **Tag 3: Forstrevier „Hirschberg“ im Arnsberger Wald, Wald und Holz NRW bei Carsten Arndt und Olaf Ikenmeyer**

Tag 3 der Exkursion stand ganz im Zeichen von Kahlfleichen, Dürreständen und hohen Wildbeständen, vor allem Sika-Wild. Vor Ort begrüßten uns Revierleiter Carsten Arndt und Olaf Ikenmeyer Leiter des Regionalforstamts „Arnsberger Wald“. Nach den anhaltenden Dürrejahren und einer Massenvermehrung des Buchdruckers 2019 stehen im Revier etwa 800 ha Kahlfleichen zur Wiederbewaldung an. Besonders problematisch hier ist der anhaltend starke Druck von Sikawild welches aus einem Gatter entstand, dass nach dem Krieg geöffnet wurde. Selbst bei einem Abschuss von ca. 350 Stk. Sikawild pro Jahr im Revier ist der Situation bei weitem nicht beizukommen. Besonders schwierig ist die Situation auch, da sich drei der Nachbarreviere überhaupt nicht an der Regulierung beteiligen, eher das Gegenteil ist der Fall. So wird hier jetzt versucht auf gezäunten Flächen truppweise u.a. Eiche einzubringen. Pro ha wird mit etwa 20 Trupps zu je 17 Pflanzen gearbeitet, sodass man mit etwa 2.500 Pflanzen pro ha rechnen kann. Einzelne auch größere gezäunte Flächen zeigen das Potenzial welches vorhanden wäre. Hier Verjüngen sich Kiefer, Eiche, Buche, Birke, Douglasie, Lärche u.a. von selbst. Um den eigenen Pflanzbedarf besser zu decken und flexibler in der Pflanzzeit zu werden setzt das Revier auf „fliegende“ Kempen. Dabei handelt es sich um Hordengatter etwa 20x20m die unter fruktifizierende Buchen oder auch Tannen aufgestellt werden. Die Fläche innerhalb wird mit einer kleinen Fräse gefräst und die aufkommende Naturverjüngung in den nächsten Jahren als Wildlinge verwendet.

Zum Mittagessen wurden wir netter Weise von den Kollegen und Forstwirten versorgt die für uns grillten und gekühlte Limos bereitstellen hatten. Nach der Stärkung schauten wir uns die größeren Kahlfelder im Revier an, diese wurden nur teilweise geerntet sodass jetzt auch noch auf einem großen Teil alte Dürrständer von Fichte stehen. Die bereits teilweise zusammenbrechenden Bestände bilden zu einem gewissen Teil einen natürlichen Verbisschutz. So lässt sich hier als einzige nicht geschützte Fläche auch Naturverjüngung von Eiche, Birke und Weißtanne finden. Zusätzlich werden von den eigenen Forstwirten noch Ergänzungspflanzungen durchgeführt. Arbeitssicherheitstechnisch ist dies auf jeden Fall zu diskutieren aber die Forstwirte hier haben extra durchstichsichere persönliche Schutzausrüstung gestellt bekommen und entscheiden

selbstständig wann und ob sie eine Fläche betreten. Neben dem Verbisschutz bringen die Dürrständer auch noch andere Vorteile wie Wasserspeicherung, Beschattung oder Erosionsschutz. Einen uns allen noch unbekanntem Schaden konnte Herr Arndt uns in einem jungen Birkenwald zeigen. Die Bäume hier waren zu 90% von Hornissen geschädigt die an der Rinde Assimilatsäfte saugen. An diesen Stellen bilden sich Nekrosen und der Baum bricht häufig dort dann auch ab. Auf einer Versuchsfläche für Schutzhüllen konnten wir uns noch einen Überblick über die Zersetzung der Hüllen und deren Schutzwirkung nach einigen Jahren von verschiedensten



*Diskussion über Dürrständer auf Kalamitätsfläche*

Modellen machen. Aufgrund des angekündigten, schlechten Wetters sind wir ums Zelten herumgekommen, da wir kurzfristig die Balzhütte zur Übernachtung zur Verfügung gestellt bekommen haben und erholt am nächsten Morgen aufbrechen konnten.

#### **Tag 4: Forstrevier „Remscheid-Ost/ Neyetal“, Technische Betriebe Remscheid bei Volker Leipzig und Lukas Sieberth**

An der nächsten Station bei den technischen Betrieben in Remscheid erhielten wir zuerst bei einer kleinen Präsentation einen Einblick in den Aufbau und die Revierstrukturen vor Ort. Der Betrieb ist seit 2005 ANW-Betrieb per Gemeinderatsbeschluss. Das

bietet für die Flächenverantwortlichen den Vorteil, das sich diese bei Maßnahmen die schwierig zu vermitteln aber für eine Dauerwaldbewirtschaftung unerlässlich sind darauf beziehen können. Zur Bejagung nutzt das Forstamt einen Mix aus eigenem Personal, handverlesenen Jägern mit Begehungsschein sowie auf einem kleinen Teil der Fläche auch die Verpachtung. Jäger der beim Forstamt mitjagen wollen können sich dort melden und durchlaufen anschließend unterschiedliche Stufen in denen geschaut wird, wie gut passen die Jäger zum Betrieb und in das bereits vorhandene Team. Je weiter ein Bewerber hier kommt desto mehr Freiheiten bekommt er in der Folge auch zugesprochen.

Aufgrund des hohen Besucherdrucks im Wald um Remscheid liegt der Fokus auf den Erholungsfunktionen des Waldes und das Wirtschaften steht erst an zweiter Stelle. Ähnlich zum Tag davor war hier das auf den entstandenen Freiflächen mit Dürrständern gearbeitet worden ist. Wobei hier mehr Dürrständer noch genutzt wurden, meistens alle die in der Kranreichweite von der Rückegasse aus erreichbar waren. Sodass eine Kombination aus wirtschaftlichem und ökologischem Nutzen der Dürrständer erreicht wurde. Die Bewirtschaftung richtet sich im Betrieb nicht nach den Vorgaben der WETs da diese für die Revierleiter zu starr sind. Außerdem befinden sich im Forstrevier mit der Neyetalsperre und der Eschbachtalsperre auch zwei große Trinkwasserreserven für die durch die Bewirtschaftung der umliegenden Wälder Verantwortung mit übernommen wird. An der Eschbachtalsperre wurde auch der bekannte Werbespot für das Krombacher Bier gedreht, die Insel in der Werbung ist allerdings, wie wir uns selbst überzeugen konnten, im Nachhinein ergänzt worden.

Zum Mittagessen gab es Wildgulasch mit Brötchen. Gestärkt konnten wir uns in einer praktischen Übung am Auszeichnen in einer für die Region typischen, artenreichen Verjüngung versuchen. Diese wurden anschließend mit dem Spacer freigestellt sodass wir uns einen Eindruck unserer Arbeit machen konnten. Der Spacer ist eine weitere Besonderheit hier, ausnahmslos alle Mitarbeiter schwören auch das Gerät und nutzen nichts anderes mehr. Die Übungsschwelle hatten alle schon lange überschritten und konnten somit auch beeindruckende Arbeitsfortschritte erzielen. Aufgrund einer betriebsinternen Gefährdungsbeurteilung konnten die Mitarbeiter den Spacer auch ohne Schnittschutzhose verwenden, was ein deutliches Komfortplus ist. Zum Abendessen sind wir noch einmal verköstigt worden mit Wildbratwürsten und konnten gestärkt auf den gemeinsamen Gruppenansitz gehen.

Was für alle hier zu merken war, ist wie viel ein motiviertes Team vom Forstwart bis zur Betriebsleitung bei der Arbeit und für das Betriebsklima ausmacht.

### **Tag 5: Forstrevier „Quierschied“, Landesbetrieb Saarforst bei Roland Wirtz**

Unser nächster Stopp führte uns in Saarland wo wir eine modifizierte Variante des Lübecker Modells vorgestellt bekommen haben. Ziel ist das Erreichen urwaldtypischer Waldbestände. Hierfür wird vor Ort nicht ausschließlich mit einzelnen Z-Bäumen gearbeitet, sondern auch mit Baumeinheiten als Gruppen. Der Bestand den wir als erstes besichtigen ist 140 Jahre alt mit einem IGz von 11,5 Vfm und einem Vorrat von 850 Vfm. Geprägt ist der Bestand durch eine extensive Nutzung und steigende Vorräte. Je ha und Jahrzehnt werden nur 20-25 Fm genutzt und das hauptsächlich Schadholz. In jüngere Bestände wird alle fünf Jahre gegangen aber nicht zwangsläufig eine Maßnahme durchgeführt. Das Motto hierbei lautet nicht „Was kann ich tun?“ sondern immer „Muss ich etwas tun?“. Die Bäume brauchen länger bis sie ihren Zieldurchmesser von ca. 80-90cm erreicht haben dafür verteilt sich das Risiko aber auch auf mehrere Bäume. Die Systemstabilität geht hier vor der Einzelbaumstabilität. Es erfolgt auch keine Verjüngung vor Erreichen der Hiebsreife. Die Verjüngung soll dann in Patches erfolgen um das Sukzessionsmosaik des Urwaldes nachzuahmen. Der komplette Bestand war Buchendominiert allerdings noch mit einem hohen Anteil an alten Eichen im herrschenden Bestand. Trotz des geschlossenen und vitalen Bestandes hat vielen aus unserer Gruppe weitere Mischung im Bestand gefehlt. So besteht das Bestandesgerüst „nur“ aus Buche und Eiche. Auf Nachfrage ob im System auch Flächen für Lichtwaldarten wie den Ziegenmelker vorgesehen sind verneinte dies der Revierleiter. Bei dem Thema ökologische Diversität sieht der Revierleiter den Fokus auf den hier natürlich vorkommenden Arten im Wald wie z.B. die Bechsteinfledermaus, Großes Mausohr oder den Schwarzspecht. Diese Einstellung ist nicht bei allen auf Verständnis gestoßen.

Weiteres Thema das für Diskussionen sorgt waren Wasserreißer an der Eiche. Hier gibt es einerseits die verbreitete Ansicht das eine dauerhafte Schaftbeschattung nötig ist für einen astfreien Stammabschnitt an der Eiche. Im Gegensatz dazu setzt man hier auf Basis von eigenen Beobachtungen darauf das die Eiche ab einem gewissen Alter keine Wasserreißer mehr bildet bis zu einer gewissen Höhe. So haben Eichen die mehr Licht bekommen haben zwar aufgrund der schmalen Krone von oben nach unten Wasserreißer bekommen, allerdings war bei allen noch genug astfreie Schaftlänge

vorhanden um auf einer Submission sehr gute Qualitäten liefern zu können. Der Abend wurde von einem erfolgreichen Gruppenansitz abgerundet.

### **Tag 6: Forstrevier „St. Germanshof“, Landesforsten RLP bei Helmut Baaden**

Tag 6 führte uns in die Pfalz, in die Nähe von Bad Bergzabern. Begrüßt von Herr Baaden ging es nach dem Beziehen unserer Hütte auch schon los. Im Unterschied zu den meisten Revieren in Baden-Württemberg ist die Wegeerschließung hier zu großen Teilen hangparallel erfolgt und das zum Teil kilometerlang. Insgesamt ist das Revier nach eigener Aussage stark Überserschlossen. Aufgrund der vielen Steillagen erfolgt die Holzernte ausschließlich motormanuell und die Rückung mit dem Seil. Bis vor wenigen Jahren konnte dafür noch auf Regiekräfte zurückgegriffen werden aber durch Reduktion beim Personal werden diese Arbeiten jetzt zu 95% von Unternehmern erledigt. Anhand von aktuellen Pollenanalysen konnte erst vor kurzem nachgewiesen werden das die Weißtanne hier im Revier heimisch ist. Und dass bei Höhenlagen von maximal 550m und ca. 900mm Niederschlag. Durch das sehr arme Grundgestein handelt es sich insgesamt um einen eher armen Lebensraum was sich auch in den Jagdstrecken widerspiegelt. So liegt diese für Rehwild bei 4-5 / 100 ha. Durch die zunehmend schwierige Ansitzjagd wird der Aufwand für die Ansitzjagd hier auch reduziert und der Großteil der Strecke im Winter mit Drückjagden gemacht. Ein Betriebsziel ist die Verjüngung der Kiefer auf der Fläche zu erhöhen was aufgrund der Buche erschwert ist. Hierbei setzt der Revierleiter auf ein eigentlich simples Prinzip „ABR“, alle Buchen raus. Dies geschieht kleinräumig und ohne Systematik um das Landschaftsbild nicht zu stören, da der Pfälzer Wald ja auch ein beliebtes Wander- und Urlaubsziel ist. Hiervon konnten wir uns an mehreren Beispielen überzeugen. Wo der Adlerfarn schon steht wird die Fläche nicht aufgelichtet. Es hat sich gezeigt, dass die Kiefern aus Naturverjüngung tendenziell krummer sind als jene aus ehemaligen Pflanzungen. Dies stellt allerdings kein Problem dar, da immer noch mehr als genug



*„ABR“ Streifen unter Kiefer am Hang*

gerade Wertträger auf der Fläche zu finden sind. Der hohe Kiefernanteil erklärt sich noch aus Kriegszeiten in denen Buche und Eiche stark übernutzt wurden und dann mit billigen Kiefern aufgeforstet wurde. Daraus ergibt sich auch ein weiteres Ziel im Revier, den Eichenanteil wieder erhöhen. Im Gebiet des Kommunalwaldes im Revier konnten wir noch einen Erntebestand von Esskastanie besichtigen. Dieser spült der zugehörigen Gemeinde einen nicht kleinen Geldbetrag in die Kasse. Das Kg wird mit 3,5 € bezahlt und pro ha fallen im Schnitt 1,5 to Esskastanien an. Zum Abendessen gab es (typisch Student) Nudeln mit Pesto was aber allen schmeckte. Der Gruppenansitz im Anschluss verlief erfolglos.

### **Tag 7: Forstverwaltung Fürst zu Hohenlohe-Öhringen bei Konstantin von Gemmingen und Armin Kammler**

Der letzte Tag sollte ein komplettes Kontrastprogramm darstellen zu allen unserer bisherigen Stationen. Nach der Vorstellung des Betriebes und seinem klar kommunizierten Ziel „Wald mit Wild“ machten wir uns aus dem fürstlichen Besprechungsraum auf ins Revier. Der Vorrat liegt bei relativ niedrigen 235 Vfm / ha. Zuerst haben wir uns eine Eichenfläche angeschaut die aus einem früheren Großschirmschlag mit etwa 10ha entstanden ist. Auf dem hier vorherrschenden Standort einem Keupertonhang im Weinbauklima ist die Eiche absolut wüchsig und konkurrenzstark. In Flächen aus Naturverjüngung überwächst die Eiche sogar die Douglasie was ein einprägsames Bild war. Auf der gesamten Revierfläche gibt es vorkommen von Reh-, Dam- und Schwarzwild. Die Hege von Damwild besonders starken Schauflern ist hier wichtig. Der Abschuss von diesen ist auch nur der fürstlichen Familie vorbehalten. Aufgrund von starken Schäden im angrenzenden Weinbau hat der Betrieb auf einer Länge von 3,5km einen Zaun errichten lassen und im gleichen Zug eine Fütterung über eine Fütterungskonzeption genehmigen lassen. Dadurch ist es gelungen die Schäden drastisch zu reduzieren. Die restliche Jagdstrecke wird bei Drückjagden erlegt die gerne mal eine Strecke von 300 Stk. aufweisen können, sowie eine erlesene Gästeliste aufweisen. Auf den Drückjagden ist auch die einzige Möglichkeit Schwarzwild zu bejagen, dies ist sonst nicht freigegeben. Dabei setzt der Betrieb auf den Erhalt von gesunden Rottenstrukturen mit Leitbächen da man überzeugt ist das diese weniger Schäden verursachen. Im gesamten Revier bewertet der Revierleiter die Schäden von Rehwild allerdings höher als die vom Damwild ausgenommen sind die Kerngebiete der Damwildvorkommen. Diese haben dem Revierleiter auch schon den Spitznamen „Dammwildschäfer“ eingebracht. Nach dem Mittagessen mit Wildbratwürsten haben wir uns noch



in einem anderen Revierteil zwei Flächen angeschaut die im großen Rahmen gezäunt waren. Hundertprozentig dicht waren diese nichtmehr, trotzdem war zu sehen welches potenzial natürlich auf der Fläche vorhanden wäre, auf eine gewisse Art schade, ist aber der Zielsetzung geschuldet. Auch wenn es sich um komplett andere Ansichten und Ziele handelt im Vergleich zu den meisten aus unserer Gruppe, muss man den Beteiligten die Transparenz mit der wir empfangen wurden durchaus zu Gute halte. Mit sieben durchaus anstrengenden Tagen in den Beinen machten wir uns dann am Nachmittag wieder auf den Weg zurück nach Rottenburg.

### **Tag 8: Gemeinsamer Abschluss**

Als Abschluss der diesjährigen Pfingstexkursion haben wir uns noch alle zusammen auf einen gemeinsamen Brunch auf dem Zwingergelände der Hochschule getroffen. Die gewonnen Eindrücke konnten untereinander noch einmal ausgetauscht werden und das bisher übriggebliebene Essen konnte so auch noch unter die Leute, oder eher in die Bäume gebracht werden. Bei schönstem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen ein passender Abschluss, einer anstrengenden aber auch facettenreichen



*Gemeinsamer Brunch auf dem Zwingergelände*

Exkursionswoche.

Die ANW-Hochschulgruppe bedankt sich ausdrücklich bei allen Revierleitenden und Beteiligten, die diese Woche maßgeblich mitgestaltet und uns ermöglicht haben. Stefan Kolonko wünschen wir darüber hinaus einen angenehmen Ruhezustand.

© ANW HSG Rottenburg im Juni 2024